

Die Monsterzähmer

Erstaunlich: Der Bundestag beflügelt das Goethe-Institut

In die auswärtige Kulturpolitik ist erkennbar Bewegung gekommen. Man spürt Aufbruchstimmung: Zum ersten Mal wurden dem Goethe-Institut nicht die Mittel gekürzt, sondern zusätzlich 13,5 Millionen Euro bewilligt. Außerdem belebten die Parlamentarier wieder den Unterausschuss „Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik“, der vor Zeiten sanft eingeschlafen war. Der Antrag, den jetzt seine Sprecher Peter Gauweiler von der CSU und Monika Griefahn von der SPD dem Bundestag vorlegen, zeugt von einem atmosphärischen Wandel. Er ist mit den Worten „Stärkung des Goethe-Instituts durch neues Konzept“ überschrieben. Dass Politiker hier initiativ werden, weist auf ein Defizit hin, das sie offenkundig gesehen haben: Sie definieren engagiert programmatische Schwerpunkte für die Arbeit des Goethe-Instituts. Die Konzepte, die in letzter Zeit aus dem Haus selbst gekommen und heftig in die Diskussion geraten sind, haben eine solche Klarstellung wohl veranlasst.

Die zentrale Aussage lautet: Das Goethe-Institut solle „das eigene Profil schärfen“, indem es sich auf die „Kernaufgaben“ konzentriere. Drei Punkte werden genannt: „die Kenntnis der deutschen Sprache fördern, die internationale kulturelle Zusammenarbeit pflegen und ein umfassendes, historisch und kulturell breit fundiertes, zeitgemäßes Deutschlandbild durch Informationen und Veranstaltungen zum kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Leben vermit-

teln.“ Das ist erstaunlicher, als es zunächst klingt. Denn dies ist nicht die Sprache des Kulturmanagements. Und es ist nicht primär von „Krisenprävention“ die Rede: ein Wort, das seit geraumer Zeit zu den Lieblingsvorstellungen der Außenpolitik für die Kultur gehört. Kulturfunktionäre nehmen solche Begriffe gern auf, um ihre Medien- und Managementqualitäten herauszustellen. Der Antrag der Parlamentarier ist in vernünftiger, sachlicher Sprache formuliert. Er unterscheidet sich schon dadurch von Sätzen, mit denen der Generalsekretär des Goethe-Instituts Hans-Georg Knopp in letzter Zeit polarisiert hat. Denn er proklamierte etwa: „Wir werden sukzessive kleinere Prozentsätze der überproportional in Europa ausgegebenen Mittel in andere Weltregionen verlagern, um die große Disproportionalität der Mittelzuweisung langfristig abzubauen.“ Der Antrag der Politiker stellt dazu trocken fest: Wir können uns „angesichts der Debatte um die Zukunft Europas (...) einen Abbau dieser Tätigkeiten in unserer europäischen Nachbarschaft nicht leisten.“

Der Antrag der Politiker an den Bundestag sieht neben der Konsolidierung der Finanzen auch eine „internationale Neuaufstellung“ des Goethe-Instituts vor. Das Zauberwort heißt „Budgetierung“. Es wird dem bisher herrschenden kameralistischen System entgegengehalten. Dabei geht es um Projektmittel für konkrete Ziele. Besonderes Augenmerk richten die Politiker auf die „Vermei-

dung von Doppelstrukturen, wie sie sich etwa im Verhältnis der Zentrale zu den Regionalverwaltungen ergeben“.

München-Oslo via London

Die Botschaften mit ihren Kulturattachés sollen zudem „zentrale Koordinationsaufgaben“ wahrnehmen und die Arbeit von DAAD, Humboldt-Stiftung und den Deutschen Schulen vor Ort besser aufeinander abstimmen (das klingt allerdings schöner, als es jemals sein kann).

Peter Gauweiler, der bei der Vorstellung des Antrags in Berlin erfrischend selbstironisch seine „traditionelle Kulturauffassung“ der „Vielfalt“ unterordnete, polemisierte auch: Wenn der Institutsleiter in Oslo seine Anweisungen von der Zentrale in München mit dem Umweg über London erhalte, seien das bürokratische Monstren (als Auswirkung des Konzepts der „Regionalzentren“), die reduziert werden sollten. Auffällig oft war von der Betrachtung des „Einzelfalls vor Ort“ die Rede. Die Politiker sprechen von einem „Paradigmenwechsel“: Die Arbeit der Goethe-Institute werde wieder ernst genommen und nicht nur als Instrument der Außenpolitik gesehen. Es wäre ideal, wenn man sich auch innerhalb des Goethe-Instituts mit einem solchen Paradigmenwechsel beim Kulturbegriff anfreunden könnte. HELMUT BÖTTIGER